

**Grußwort des Senators für Kultur und Europa, Klaus Lederer, zur
Gedenktafelenthüllung für den Dichter und Revolutionär Ernst Toller
am 30. März 2023**

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Anrede,

„Um ehrlich zu sein, muss man wissen. Um tapfer zu sein, muss man verstehen. Um gerecht zu sein, darf man nicht vergessen. Wenn das Joch der Barbarei drückt, muss man kämpfen und darf nicht schweigen. Wer in solcher Zeit schweigt, verrät seine menschliche Sendung.“

Ernst Toller war ein politischer Dichter durch und durch. Er verkörperte wie kaum ein anderer Schriftsteller und Dramatiker die politische Verantwortlichkeit der Kunst in Zeiten von Barbarei und Unterdrückung.

Als 1933 die Nationalsozialisten die Macht ergriffen, als der Reichstag brannte, befand sich Ernst Toller in der Schweiz und entging somit seiner Verhaftung. Er war einer der ersten, den die Nationalsozialisten per Dekret staatenlos machten, und er bekämpfte sie aus dem Exil erbittert. Am 10. Mai 1933, am „Tag der Verbrennung meiner Bücher in Deutschland“, schrieb Toller die eben zitierten Worte und setzte sie ans Ende des Vorwortes zu seiner Autobiographie „Eine Jugend in Deutschland“. Sie erschien im Schweizer Exil. Nach Deutschland sollte er nie wieder zurückkehren.

Ernst Toller, der am 1. Dezember 1893 im damals preußischen, heute polnischen Samotschin geboren wurde, war das jüngste Kind einer angesehenen jüdischen Familie. Seine Mutter starb im Jahr 1933, ehe die Vertreibungen und die Deportationen begannen; die älteren Geschwister Tollers wurden 1942 nach Auschwitz und Theresienstadt deportiert, wo sich ihre Spur verliert.

Die Biographie von Ernst Toller ist auch eng mit der Stadt München verflochten. Man kennt ihn als Kämpfer für die Münchner Räterepublik, kurzfristig nach Kurt Eisners Tod war er Vorsitzender der bayerischen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD). Nach der standgerichtlichen Verurteilung wegen seiner Beteiligung an der Münchner Räterevolution folgten fünf Jahren Festungshaft.

Ausgerechnet das Gefängnis sollte zum wichtigsten Ort seiner literarischen Produktion werden: Die Dramen „Masse – Mensch“, „Die Maschinenstürmer“, „Der deutsche Hinkemann“ sowie der Gedichtband „Das Schwalbenbuch“ sind in den Gefängnismauern entstanden und machten ihn schon in jungen Jahren zu einer Legende. Als Expressionist, als „Dichter des Proletariats“, als Linker. München ehrt ihn seit 2016 mit dem Ernst-Toller-Platz.

Seine Berliner Zeit ist hingegen weniger bekannt. Und das zu Unrecht. Nicht zuletzt mit dieser Gedenktafel soll sich das ändern.

Nach seiner Haftentlassung 1924 beginnen Tollers Berliner Jahre. Zunächst kam er bei seinem Freund und Mitgefangenen Ernst Niekisch unter, bezog dann eine Wohnung im Grunewald und wechselte im Verlauf häufiger die Wohnadresse, ab 1930 lebte er hier in

der Wittelsbacher Straße. Als er das Gefängnis verließ, mit gerade einmal 30 Jahren, war Toller bereits eine Legende, „der bekannteste politische Gefangene der Weimarer Republik“.

Seine im Gefängnis entstandenen Stücke waren während seiner Haftzeit vielerorts mit Erfolg aufgeführt worden, stets von Kontroversen begleitet, aber zugleich hoch populär. Seine rhetorischen Fähigkeiten – er war ein begnadeter Redner – waren bereits aus der Münchner Zeit bekannt, wo er während des Munitionsarbeiterstreiks auf Massenversammlungen sprach und sich der revolutionären Bewegung angeschlossen hatte. Er nutzte dieses Talent auf unzähligen Veranstaltungen Zeit seines Lebens.

Vor allem in linken Kreisen wurden seine sozialkritischen Theaterstücke begeistert aufgenommen. Toller war eine Berühmtheit, galt als Dichter der Arbeiterklasse, als sozialistischer Moralist, als Pazifist. Ihm eilte ein Ruhm voraus, der auch zur Last wurde. Sein Erfolgsstück „Hoppla, wir leben!“ wurde zum Eröffnungstück von Erwin Piscators Theater am Nollendorfplatz und galt als Spiegel der zerrissenen Weimarer Republik.

Es erregte nicht nur in Berlin großes Interesse, es folgten internationale Aufführungen, die Toller auch im Ausland bekannt machten. Toller sollte in den folgenden Jahren seine Stücke an unterschiedlichen Berliner Bühnen zur Aufführung bringen, darunter der Volksbühne und dem Theater am Schiffbauerdamm. Er prägte das Berliner Kulturleben der 1920er maßgeblich – als einer der bedeutendsten Repräsentanten des politischen Theaters, aber auch als Hörspielautor und Publizist.

Parallel war er unentwegt – teilweise in Konkurrenz zu seinem schriftstellerischen Schaffen - politisch aktiv. Mit Manifesten und Beiträgen, unter anderem in der von Tucholsky und Ossietzky herausgegebenen Weltbühne, auf Vortragsreisen, die auch nach Übersee führten, und im Theater setzte sich Ernst Toller für seine politischen Ziele ein. Er engagierte sich in unterschiedlichen Organisationen und Bewegungen. 1926 trat er der Liga gegen koloniale Unterdrückung bei. Die Organisation lud ihn 1927 zu einem internationalen Kongress nach Brüssel ein, an dem auch zahlreiche Repräsentanten der kolonialen Unabhängigkeitsbewegung teilnahmen. In seinem Redebeitrag kritisierte er die Forderung deutscher Nationalisten nach Rückgabe der verlorenen Kolonien auf das Schärfste. Gemeinsam mit anderen Schriftstellern engagierte er sich in der „Gruppe revolutionärer Pazifisten“. 1929 wurde Toller außerdem Mitglied eines inoffiziellen Untersuchungsausschusses, der von der Liga für Menschenrechte einberufen wurde, um die Ereignisse des sog. Berliner Blut-Mais aufzuarbeiten. Er kämpfte – wenn auch vergeblich – zeitlebens gegen die Zersplitterung der Linken. Mit großer Scharfsicht und sehr frühzeitig warnte er vor dem aufstrebenden Faschismus, durchschaute früh Mechanismen der nationalsozialistischen Politik und Propaganda und warnte vor allem davor, Hitler zu unterschätzen.

1933 verließ er Deutschland. Aus dem Exil, zunächst der Schweiz, dann Großbritannien und den USA kämpfte er unermüdlich gegen die Nationalsozialisten: in Reden, Rundfunkansprachen, Vorträgen, auf internationalen Kongressen. Er wurde in London Mitbegründer des Exil-PEN, in den USA Initiator etlicher Kampagnen für politische Gefangene und Flüchtlinge.

Als sich Toller am 22. Mai 1939, wenige Monate vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, den

er vorausgesehen und vorausgesagt hatte, in einem New Yorker Hotel das Leben nahm, verkündete die nationalsozialistische Presse diesen Tod triumphierend und mit Häme: Seinen berühmten Dramentitel parodierend titelte man „Hoppla, ihr sterbt, aber Deutschland lebt!“ Für die Flüchtlinge vor der nationalsozialistischen Verfolgung wogen solche Verzweiflungstaten schwer.

Was bleibt sind seine Dramen, Gedichte, seine Briefe und Vorträge – die der Zerrissenheit angesichts einer nicht enden wollenden Gewaltgeschichte eine Sprache gab. Eine Sprache, deren Aktualität uns bestürzen muss:

„Wir sprechen und hören uns nicht. Wir hassen und sehen uns nicht. Wir lieben und kennen uns nicht. Wir morden und fühlen uns nicht. Warum zertrümmert, verbrennt, vergast ihr die Erde? Muss es immer, immer so sein?“

[Auszug aus „Hoppla, wir leben!]

Das Aktive Museum hat wie immer die Realisierung dieser Tafel professionell und engagiert begleitet. Vielen Dank dafür.

Ich wünsche der Gedenktafel eine große Resonanz, Ernst Tollers Texte sind aktueller denn je, eine Wiederentdeckung unbedingt zu empfehlen! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!